

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratisbeilage periodisch.

Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postfreier Zusendung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 kr. Insertionsgebühren: die Garmondspaltzeile wird mit 2 1/2 kr. C.M. berechnet.

Nr. 102.

Kronstadt, den 21. November.

1854.

Die Fahnenweihe

des

Grenadierbataillons

des k. k. 19. Linien-Infanterieregiments Fürst Karl von Schwarzenberg.

Kronstadt, am 19. Nov. 1854.

Die Fahnenweihe eines Bataillons ist der erhabenste und feierlichste Akt eines Truppenkörpers; denn die Fahne ist das Heiligthum eines jeden braven und tapfern Soldaten, das rühmliche Pfand des Vertrauens, welches der Staat in die Tapferkeit seiner Krieger setzt; es ist aber auch das Panier unter welchem die Tapfern für Kaiser und Vaterland im Angesichte des Feindes siegen oder sterben müssen. Die Vertheidigung der Fahne ist aber auch wie das Dienstreglement der k. k. Armee bemerkt, die heiligste Pflicht eines jeden braven Sohn des Vaterlandes; mit der Erhaltung der Fahne ist der Ruhm eines Bataillons immer unzertrennlich verbunden; ihr und dem Kaiser treu, ist das Höchste was ein braver Krieger kennt!

In echt ritterlicher Weise hatte das Grenadierbataillon den ersten Namenstag unserer erhabenen und theuern Kaiserin Elisabeth, welchen Ihre Majestät als die geliebte Landesmutter des großen Oesterreichs feierte, gewählt.

Das Wetter war in der Frühe dem schönen militärischen Feste nicht günstig, weshalb diese hohe Feier in der römisch-katholischen Stadtpfarrkirche vorgenommen wurde. Nach 8 Uhr rückte das Bataillon in Parade, die Stabos mit grünen Tannenzweigen geschmückt, vor die Kirche. — Se. Excellenz der Herr Kommandant des 9. Infanterie-Regiments FML. Graf Schaffgotsche, begleitet von dem Herrn FML. und Truppen-Divisionär Baron Handl und dem Herrn Stadtkommandanten Generalmajor Baron Esolich mit einer glänzenden Suite von Stabs- und Oberoffiziere der verschiedenen Truppengattungen, Artillerie, Kavallerie und Infanterie, durchschritt die Fronte des schönen Grenadierbataillons, und begab sich hierauf in die Kirche, wohin alles folgte und auch das Bataillon mit Saec und Paec einrückte.

Der römisch-katholische Hr. Abt und Stadtpfarrer Anton v. Kováts hielt eine kräftige, patriotische Rede in ungarischer Sprache an die tapfern Söhne des edlen Magyarenvolkes, über die Pflichten des Soldaten gegen seinen obersten Kriegsherrn und Kaiser und die Treue an seine Fahne u. s. w.

Nachdem die Predigt, welche die Grenadiere mit großer Aufmerksamkeit zuhörten, beendet war, verließ der hochw. Hr. Abt die Kanzel und hielt ein feierliches Hochamt ab.

Ein ergreifender Moment war es, als der Fahnenträger die vor dem Hochaltar auf einem Tische befindliche Fahne während des ersten

und letzten Evangeliums erhob und das links und rechts am Hochaltar stehende löbl. Offizierkorps des Bataillons die Säbeln zum Zeichen der Beschützung und Vertheidigung ihrer Fahnen entblößten.

Ein ebenso ergreifender Moment war es als das Hochamt beendet war, der Fahnenträger gegen das Altar Vortrat und sich auf das rechte Knie niederlassend und die Weihe der Fahne, zu welcher der hochwürdige Bischof von Raab ein schönes Band mit der Aufschrift in deutscher und ungarischer Sprache: „Mit Gott zum Siege!“ gespendet hat, vorgenommen wurde.

In freundlicher Humanität hatte das löbl. Offizierkorps des Bataillons persönliche Einladung zur Fahnenweihe gemacht und die Patrioten aller Stände, so wie ein lieblicher Kranz edler Frauen und Mädchen wohnten der Fahnenweihe bei und schlugen ebenso wie die hohe Generalität, die Herren Stabs- und Oberoffiziere aus dem Effectiv- und Pensionsstande, u. und die geladenen Gäste aus dem k. k. Civil-, Militär- und Kommunalbeamtenstande und der evangelischen Geistlichkeit Nägeln in die Fahnenstange. Als diese Funktion beendet war, wurde ein Te Deum abgehalten, worauf die hohe Generalität, das löbl. Offizierkorps und alle der Feier bewohnenden Gäste die Kirche verließen und das Grenadierbataillon sich vor der Kirche sammelte.

Wie auf einen Zauberschlag zertheilten sich die Regenwolken am Firmament und die Sonne sandte ihre erwärmenden Strahlen vom blauen Himmel herunter als die Fahne aus der Kirche getragen und an die Front des Bataillons, welches das Gewehr präsentirt hatte, gebracht wurde. Die Truppe marschirte alsdann auf den Marktplatz, um den rein militärischen Theil der feierlichen Handlung vorzunehmen. Auf den Platz angelangt wurde das Quartet formirt, und nachdem die hohe Generalität sammt den übrigen Gästen sich in dasselbe versetzt hatten, ergriff der Herr Grenadier-Bataillons-Kommandant Major Petrich das Panier und übergab dem Führer die neue Fahne mit der nachstehenden kurzen aber kräftigen Anrede an ihn und das Bataillon:

„Kammeraden!“

„Ich übergebe hier dem Führer, und somit Euch Allen die „geweihte Fahne, auf daß sie Euren Auge nie entschwinde, ein „heiliges Zeichen Eures Schwures, treu zu folgen, dem Gesetze und „Euren Führern, ein frisches Zeichen Eurer Kraft, unablässig zu verfolgen jedweden Feind.“

„Kammeraden! schart Euch um sie zum Siege bis zum Tode, „und stimmt ein in das Feldgeschrei jedes wahren Soldaten:

„Es lebe unser ritterlicher Kaiser Franz Joseph.“

Ein dreifaches begeistertes Hoch folgte der Anrede des Herrn Bataillons-Kommandanten; worauf der Herr Regiments-Kommandant Oberst Baron Pászthori folgende kernige Ansprache in ungarischer Sprache an das Bataillon hielt:

Kedves bajnok társaim!

Ezen istenessen felszentelt zászló, melyet ő méltósága Győrmege püspöke fényes szalaggal ékesíteni kegyeskedett, és most védkarjaitokban átadatott, vezéresillagként lobogjon előttetek.

Ragaszkodjunk hozzá tántorithatatlan hűséggel! Őrizzük és védjük vérünkkel és életünkkel! Tartsuk meg utolsó pillanatunkig letett esküket! Legyünk felséges császáruk jogainak dönthetetlen bástyái! Legyenek karjaink felséges Urunk győzhetetlen paizsai! Igy méltán bizhatunk, hogy a mindenható nagy Isten, ki esküket halja, és szívünk legmélyebb mélységébe tekint, bennünket győzedelemről győzedelemre, dicsőségről dicsőségre vezérelend.

Jelszavunk pedig minden esetben, és minden körülményekben legyen „Éljen a mi bajnok császáruk Ferencz József.“ Éljen!

(Wir erlauben uns die Worte des verehrten Herrn Obersten auch in der nachfolgenden Uebersetzung einzuschalten:

Meine heldenmüthigen Brüder!

Die Eueren Armen so eben überreichte in Gottgeweihte Fahne, die mit einem glänzenden Bande, welches Seine Hochwürden der Herr Bischof von Raab verehrte, geziert ist, soll Euch stets als Leitstern vorankunften.

Schließen wir uns mit unerschütterlicher Treue an sie an! Beschützen und verteidigen wir sie mit unserem Blute und unserem Leben! Halten wir heilig unsern Eid! Stehen wir als unzerstörbarer Wall um die kaiserlichen Rechte! Seien unsere Arme das unbezwingliche Schild des Kaisers! Dann können wir mit Zuversicht hoffen, daß Gott der Allmächtige, der unsern Schwur hört, und in unsere Herzen sieht, uns vom Siege zum Siege, vom Ruhme zum Ruhme führen wird.

In jeder Gelegenheit und in allen Verhältnissen sei aber stets unser Feldgeschrei „es lebe unser ritterlicher Kaiser Franz Josef.“ Hoch!

Ein donnerndes Eljen, welches von der Finne des Kapellenbergs zu den Wolken getragen wurde, folgte der Ansprache des Hrn. Obersten.

Hierauf wurden der Mannschaft die Kriegsartikel vorgelesen und der Eid der Treue auf die neue Fahne geleistet.

Zum Schlusse ließ Sr. Excellenz der Herr Armeekorps-Kommandant das Bataillon am Plage desfiliren, was mit einer solchen echt militärischen Haltung und Präzision erfolgte, daß es auch die Brust des Laien erhob.

Die ganze feierliche Handlung war von Anfang bis zu Ende höchst würdevoll und das Publikum hatte in großer Masse an dieser schönen militärischen Feier lebhaften Antheil genommen.

Kriegsnachrichten.

Die heutige Post hat Nachrichten aus Sebastopol vom 6., 7. und 8. Nov. gebracht. Große Begebenheiten haben keine stattgefunden. Die Russen sind eifrig beschäftigt den Schaden, welchen die Allirten an den Festungswerken angerichtet haben anzubessern, und die Engländer, Franzosen und Türken fahren mit der Bereinigung Sebastopol rüstig fort. — Menschenleben hat Sebastopol schon viele gekostet. Die Russen allein haben vom 17. bis 21. Oktober 6000 Mann durch das Geschöß der Allirten eingebüßt. Admiral Skoropoczky, welcher den geliebten Admiral Korniloff im Befehl ersetzte, ist gleichfalls in einem der letzten Gefechte geblieben. Dem Bizi-Admiral Nachimoff wurde das linke Ohr hinweggeschossen. Der vermählte russische Generallieutenant v. Engelhardt hat bei Sebastopol in den

letzten Schlachten mit seiner Avantgarde mitgewirkt und soll sehr standhaft gewesen sein. Die Engländer haben ihn angegriffen, General Engelhardt hielt aber stand und ist nicht gewichen. Uebrigens stehen die Sachen der Allirten nicht so schlecht als die englische Presse sie schildert, es ist gegründete Hoffnung, daß weder Lord Raglan noch General Canrobert die Krimm verläßt, ehe nicht Sebastopol gefallen ist.

Es wird als bestimmt behauptet 50,000 Franzosen seien bereits in Toulon nach der Krimm eingeschifft. England hat sich verpflichtet die Hälfte der Kosten zu tragen. Die Krankheiten, welche im Lager der Allirten herrschen, machen die meiste Besorgniß. Die Türken werden der Gleichgültigkeit beschuldigt, indem sie immer den Engländern die bedrohlichsten Punkte überlassen und dann ein sehr behagliches Leben führen. Die Allirten haben 10,000 Mann Türken als Sulkurs erhalten, was im Lager der Engländer und Franzosen gleichgültig aufgenommen wurde; eine mindere Zahl Engländer oder Franzosen wäre ihnen lieber gewesen. Die Allirten sollen die Hoffnung nicht sinken lassen! Das Lager bei Sothonay ist aufgehoben; die dort gestandenen Truppen werden unter den Generalen Dulac und Salles sich in Toulon einschiffen und direkte nach der Krimm abgehen. — 20,000 Mann von den Kerntrouppen Omer Pascha's sind ebenfalls nach der Krimm abgegangen, wohin auch wieder auf einen Monat Proviant geschickt wurde.

Nach einer andern Mittheilung aus der Krimm ist die Stimmung der Allirten Truppen sehr gut und vortreflich, die Soldaten sind mit ihren Führern ein Herz und eine Seele, sie wissen, was ihre Generalewerth sind und diese wissen, was sie mit dem Muth und der Ergebenheit solcher Leute leisten können. Ist eine solche Sachlage geeignet, in Paris Muthlosigkeit zu rechtfertigen? Auch an Lebensmitteln fehlt es nicht, und sollte der Wind unseren 150 Segelschiffen hinderlich werden, so haben wir 100 Dampfer, die zu jeder Zeit im Stande sind, die 120,000 Mann, welche in jenem fernen Lande stehen, zu verstärken. Selbst zur Winterzeit bietet die See ein leichteres Kommunikationsmittel, als jener Landtransport, auf den Fürst Menzikoff angewiesen ist. Wo liegt da also der Grund zur Angst? Aber die Verstärkungen von 50- bis 60,000 die Fürst Menzikoff laut deutschen Blättern über die Landenge von Perekop erhalten haben soll? Diese Nachricht ist ein reines Ding der Unmöglichkeit. Verstärkungen sind allerdings eingetroffen, aber bei Weitem nicht von einer so beträchtlichen Größe. Der Grund für unsere Behauptung ist ein durchaus unwiderleglicher. Die Beschaffenheit des Landes von Odessa bis Simferopol (150 Stunden) gestattet nicht, daß mehr als 800 bis 1000 Mann zusammen marschiren und an demselben Orte bivouakiren. Das Wasser fehlt, um ihren Durst zu stillen; die Brunnen sind selten und für eine größere Zahl unzureichend. In 24 Stunden können daher nicht über 800 bis 1000 Mann durch dasselbe Bivouak kommen. Rechnet man nun die Verzögerungen und die 26 Marschtage des ersten von Odessa abgegangenen Detachements, so findet man, daß seit dem 26. Tage nach der Landung der Allirten der Fürst Menzikoff höchstens 1000 Mann täglich erhalten haben kann, was bis zum 11. November 27,000 Mann austragen würde, alle Umstände zum Vortheil des Feindes vorausgesetzt. Aber der General Gortschakoff kann sich nicht gänzlich von Truppen entblößen, schließt der „Konstitutionnel“, „und bald wird der Sumpfboden der Steppen den Marsch der Truppen gar nicht mehr gestatten.“ Die letzten Nachrichten, welche zu Petersburg aus der Krimm eintrafen, liefern die Bestätigung dieser Auffassung; selbst der rasche Feldjäger gebrauchte 48 Stunden mehr als früher, um die Entfernung von Sebastopol nach Kurlsk zurückzulegen.

Die Pariser Börse war am 9. Nov. allarmirt, weil es hieß eine neue Anleihe von 200 Millionen Fr. solle gemacht werden, weil man schnell viel Geld braucht. Dann hieß es eine neue Aushebung von 250,000 solle erfolgen. Die erstere Nachricht ist verfrüht und die zweite übertrieben. Es gibt in Frankreich jährlich 312,000 junge Leute welche das Alter von 20 Jahren erreichen, aber durch verschiedene Reduktionen, Exemtionen u. s. sinkt diese Zahl auf 160,000 herab. Man wird nun von der Klasse von 1854 80,000 Mann einberufen. Der Rest wird als Reserve zurückgestellt. Außerdem werden a conto der Klasse von 1855 40,000 Mann genommen werden, aber so wichtige Maßregeln, die so wesentlich die theuersten Interessen des Landes berühren, lassen sich nicht durch ein einfaches Dekret abmachen. Deshalb wird der gesetzgebende

Körper unverzüglich einberufen werden. Ich glaube daß man diese Maßregel auf dem Lande nicht gut aufnehmen wird; die Landbevölkerung sieht ihre Kinder höchst ungern gehen. Die Bildung des Lagers von Lyon hat Aufsehen gemacht, aber dasselbe ist mehr auf dem Papier als in der Wirklichkeit vorhanden, denn alle disponibeln Korps im Süden werden in forcierten Märschen nach Marseille und Toulon dirigirt um dort eingeschifft zu werden. Der Uneinigkeit, welche zwischen Canrobert und Lord Raglan herrscht, thue ich hier keine Erwähnung. Der erstere will einen Sturm versuchen, der zweite ist dagegen, weil er es nicht auf sich nehmen mag so viel tapfere Leute in einen fast gewissen Tod zu senden. Man versichert hier, Lord Raglan sei dafür daß die Armeen sich wieder einschiffe, einen Handstreich gegen Odessa unternahme und, nachdem man es bombardirt und beschossen, in Warna Winterquartiere bezöge, während alle aus Frankreich gesandten Verstärkungen in Skutari überwinternten. Ich melde Ihnen das als vollkommen authentisch. Die Situation muß sehr ernst sein, weil der Prinz Jerome vor zwei Tagen bei einem Spaziergang im Park von Meudon die Worte fallen ließ: „Ich fürchte daß ich trotz meines hohen Alters zu Pferde steigen und im nächsten Frühjahr ein Kommando übernehmen muß.“

Aus Wien vom 6. Nov. schreibt man dem „J. de Francfort“: „Die Hoffnung auf Herstellung der Einigkeit zwischen Oesterreich, Preußen und dem deutschen Bunde in Bezug auf die orientalische Angelegenheit, ist neu belebt, und dem Vernehmen nach alle Aussicht vorhanden, daß das gerechte Verlangen Oesterreichs werde befriedigt werden. Die Erklärung des österreichischen Kabinetts in der Note vom 23. Oktober, daß es nämlich in der Aufstellung des Kernes der russischen Heeresmacht in Polen eine verhängnißvolle Drohung gegen Oesterreich erkläre, war allerdings zu ernst und selbst zu verhängnißvoll, als daß Preußen sich nicht zur nochmaligen reiflichsten Erwägung aller Verhältnisse hätte bestimmen sehen sollen. Und es unterliegt wohl geringem Zweifel, daß die Folgen dieser Erwägung Preußen genügt gemacht haben, der in der österreichischen Depesche vom 23. Oktober ausgesprochenen Hoffnung zu entsprechen, daß nämlich die Vertreter der beiden deutschen Großmächte in der Bundesversammlung in vollkommener Uebereinstimmung handeln werden. Es ist daher auch zu erwarten, daß Preußen sich über die dem Freiherrn von Manteuffel mitgetheilte eventuelle Instruktion an den kaiserlichen Präsidialgesandten günstig ausgesprochen haben werde. In diesem Fall würde Deutschland wohl in der kürzesten Zeit durch die Nachricht erfreut werden, daß Oesterreich und Preußen in der Bundesversammlung eine gemeinsame, wirklich und wahrhaft einigende Vorlage in Betreff der großen Krisis der Gegenwart machen.“

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Wien vom 8. November geschrieben: „Es unterliegt keiner Frage, daß für gewisse Eventualitäten Abmachungen geschlossen sind, deren Ratifizierung an höchster Stelle in Baiern eine erste Grundlage zu einem innigeren Anschlusse Deutschlands an die österreichische Politik bilden wird. Aber auch von Seiten Preußens sind Eröffnungen gemacht worden, die auf eine Annäherung hindeuten, und so steigert sich die Hoffnung zusehends, daß die kommenden Ereignisse in Deutschland nur einer Auffassung begegnen werden. Selbst die Börse, die schon seit geraumer Zeit von den wiederholten Kriegsgerüchten gedrückt wird, nahm einen Aufschwung. Alle Effekten besserten sich in der Hoffnung auf einen engeren Anschluß Preußens und eine Einigung der kleineren Staaten der zu Gunsten der österreichischen Politik, um fast 1 Prozent. Wenn wir schließlich hinzufügen, daß Oesterreich seine Rüstungen im weitesten Umfange fortsetzt, so ist damit die Zeichnung des Augenblickes vollständig geworden.“

Korrespondenz.

☉ Von der Donau, 9. Nov.) Die Russen haben die Dobrutscha geräumt und die Türken haben sie besetzt, das ist die verlässlichste Nachricht, welche ich Ihnen heute melden kann. Aus der Krimm haben wir seit dem großen Kampfe von Sebastopol keine Nachrichten, weil die Schifffahrt auf dem schwarzen Meer am

*) Dieser Brief, welcher in 3 höchstens 4 Tagen via Galaz, Jassi-Kronstadt hätte ankommen können, ist erst gestern Nachmittag hier eingetroffen. D. Seb.

7. und 8. durch einen andauernd heftigen Sturm ganz unterbrochen war.

Unweit Jasscha hat die Avantgarde der Türken mit der Nachhut der abziehenden Russen gekämpft, wobei 80 Mann russischer Freiwilligen todt geblieben sind.

Die Türken haben die Absicht durch die Moldau nach dem Pruth zu maršieren und allem Anscheine nach dort in Bessarabien einzurücken; ich glaube aber, daß diese Behauptung, welche ich in Galaz und Braila von türkischen Offizieren gehört habe, etwas verfrüht ist. — Achmet Pascha hat das Oberkommando über den in und bei Braila stehenden Truppen übernommen. Der Geist welcher die türkischen Truppe welche in Braila steht befeuert, ist sehr lobenswerth.

Vorgestern um 11 Uhr Vormittags habe ich dem Empfange des Fürsten der Moldau Gregor Ghika in Galaz beigewohnt. Se. Durchlaucht war mit dem Donaudampfer Arpad aus Wien gerade angekommen und wurde von den moldauischen Behörden und dem Volke und einigen Bojaren, welche von Jassi gekommen sind, recht herzlich empfangen. Fürst Ghika ist ein guter Fürst, welchem das Wohl der Moldauer am Herzen liegt, das er auch aus allen seinen Kräften immer befördert hat.

Auch die österreichischen Herrn Offiziere in Galaz, an ihrer Spitze der k. k. Herr General Baron von Augustin, waren gekommen, Se. Durchlaucht zu bekomplimentiren. Eine Ehrencompagnie vom k. k. Linien-Infanterie-Regiment Großfürst Konstantin Nr. 18 mit der Regimentsmusikkapelle des k. k. Romanen-Banater Grenzregiments waren vor dem Absteigquartier Sr. Durchlaucht aufgestellt.

Abends veranstalteten die Oesterreicher einen großen Zapfenstreich mit Musik, die Stadt war beleuchtet; auch die moldauische Musikkapelle brachte dem Fürsten eine Serenade dar. Fürst Ghika ist ein gerechter und milder Fürst, der wegen seiner Herzengüte und seiner antirussischen Gesinnung von den russischgesinnten Bojaren vielfach angefeindet war. Fürst Ghika ist ein Freund seines Volkes und Vaterlandes, das hörte ich in diesen Tagen aus dem Munde des Volkes. Auf die Nachrichten aus der Krimm ist man hier ungemein gespannt; die Sympathie der Bevölkerung neigt zu den Westmächten und ihnen wird der Sieg gewünscht.

Kronstadt, 14. November. 1854.

(Eingesendet v. G. L.)

Aus Anlaß des, durch Se. Excellenz, den Herrn Minister für Kultus und Unterricht mit h. Dekrete vom 22. August d. J., Zahl 9186 für die katholischen Normal-Hauptschulen in Hermannstadt, Klausenburg, Kronstadt und Karlsburg gnädig bewilligten höheren Schulgelbes, hat der Lehrkörper der Kronstädter kathol. Normal-Hauptschule am 6. Nov. d. J. nachstehende Dankadresse an Se. Excellenz, den hochwürdigsten Herrn Landesbischof Doktor Ludwig v. Haynald gerichtet:

Eure Excellenz!

Der unterthänigst gefertigte Lehrkörper dieser Kronstädter kathol. Normal-Hauptschule hat aus dem h. Erlasse Eurer Excellenz vom 14. September d. J., Z. 1513/1854 mit dankerfülltem Herzen die höchstfreundliche Nachricht vernommen, daß auf Antrag Eurer Excellenz noch vom 4. Oktober 1853, Z. 878. Se. Excellenz, der Herr Minister für Kultus und Unterricht mit h. Dekrete vom 22. August d. J., Z. 9185 die Einführung eines Schulgelbes jährl. 3 fl. in Conv.-Münze, als Theilungsbeitrag, für diesen ergebensten Lehrkörper gnädigst zu bewilligen, befunden habe.

Die ergebenst Gefertigten fühlen sich daher angenehm verpflichtet, sowohl der h. Regierung allerhöchst Sr. Majestät des allgeliebtesten Kaisers, und besten Landesfürsten für die Gnade des bewilligten Schulgelbes; wodurch die höchstläumnerliche Subsistenz der armen Lehrer doch einigermaßen verbessert wird, als auch insbesondere Eurer Excellenz für hochihre gnädige Verwendung und väterliche Sorgfalt, hiermit den wärmsten Dank mit kindlicher Unterthänigkeit auszusprechen; und dieselben geloben es zugleich Eurer Excellenz, bei dieser schönen Gelegenheit feierlichst, daß sie es sich jederzeit zur heiligsten Pflicht machen werden: allerhöchst Sr. Majestät dem Kaiser treu ergebene Unterthanen, der heil. katholischen Kirche fromme und gottesfürchtige Christen, und endlich dem Staate vernünftige und rechtschaffene Bürger, nützliche Mitglieder und Kontribuenten zu

erziehen und heranzubilden, und auf diese Art in ihrem — wenn gleich kleinen — Wirkungskreise zum Ausblühen und zur Wohlfahrt unseres vielgeliebten Vaterlandes, nach dem erhabenen, und seinen treuen Unterthanen als Muster vorgezeichneten, schönen Wablsprüche Sr. Majestät unseres allgeliebtesten Kaisers und besten Landesvaters, „mit vereinten Kräften“ zusammen zu wirken, und sich somit durch treue und gewissenhafte Erfüllung aller ihrer Berufspflichten, sowohl der unschätzbaren Gnade der h. Regierung, als auch der väterlichen Liebe und Sorgfalt Eurer Excellenz auch fernershin stets würdiger zu bezeigen.

Die geweihten Hände Eurer Excellenz mit religiöser Pietät, mit kindlicher Liebe und Ergebenheit küßend, haben wir die Ehre mit tiefster Hochachtung und zuzeichnen

Eurer Excellenz!

Kronstadt, den 6. November 1854.

unterthänigster Lehrkörper der Kronstädter kais. Normal-Hauptschule.
(Folgen die Unterschriften.)

Verschiedene Nachrichten.

† Die preussische Kreuzzeitung verkündet Eintracht der Preußen mit Oesterreich und Unterhandlung Rußlands mit den beiden deutschen Großmächten. Es heißt Kaiser Nikolaus habe seine Streitkräfte von der galizischen Grenze zurückgezogen, wovon wir nicht viel halten, und worauf auch alle andern Zeitungen nichts geben. Allgemein ist die Ansicht vorherrschend, ein endlicher Bruch der Oesterreicher mit den Russen sei nahe.

○ Aus dem Kaukasus sind günstige Nachrichten für die Russen eingelaufen. In einem Dorfe an der Tscherkina ist es zwischen Russen und Tscherkessen zum Kampfe gekommen, in welchem 400 der letztern die Erde geküßt haben. Die Russen verloren in diesem Kampfe nur 16 Mann. Sie sagen es dürfe dieses Niemand wundern, sie wären mit Geschütze und Kartätschen über die unregulären Haufen der Bergvölker hergefallen und hätten sie verjagt.

* Berlin, 10. Nov. Die Kreuzzeitung läßt sich aus Frankfurt den 9. melden: Hoffentlich werde die orientalische Angelegenheit in nächster Woche reif zum Vortrage in der Bundestags-Sitzung werden. Unterrichtete Personen halten Oesterreich und Preußen in den Hauptdifferenzpunkten für einverstanden und die Zustimmung der meisten Bundesstaaten werde erwartet.

* Die N. Preuß. Ztg. berichtet unterm 8. Nov. aus Berlin: „Eine entsetzliche Nachricht geht heute durch Berlin. Ein Vater soll seine vier Kinder, das älteste sechs Jahre, das jüngste ein Jahr alt, in der Gegend des schlesischen Thors ertränkt haben. Von glaubwürdiger Seite wird uns mitgeteilt, daß der Vater selbst gestern Abend in einem Polizeibureau diese schreckliche Aussage gemacht habe. Auch waren die vier Kinder nicht in der Wohnung des Mannes zu finden, und da dieser bei seiner Angabe beharrte, auch die Mutter, welche außer dem Hause mit Waschen beschäftigt war, in Verzweiflung um ihre fehlenden Kinder hinzukam, so wurde der Mann zur Hast gebracht.“

* London. Die bedenkenden Fallimente in Liverpool, die sich mit Blügeschwindigkeit aufeinander folgten, haben den Schreck durch die ganze englische Handelswelt verbreitet, und von allen Seiten wird die Frage laut: Sind wir denn wirklich an dem Vorabend einer Handelskrise angelangt, und haben wir uns auf eine ähnliche Katastrophe gefaßt zu halten wie die im Jahr 1847? Was auf dem Festlande eine politische Revolution, das ist in England eine finanzielle Handelskrise, und wenn die Engländer sich brüsten fast die einzige Nation zu sein die von allen politischen Convulsionen i. J. 1848 frei geblieben ist, so vergessen sie die finanzielle Krise von 1847, die für die Glücksumstände der einzelnen Individuen ebenso gefährlich, wenn nicht gefährlicher als eine politische, alle Parteien gleichförmig getroffen, alle Lebenslagen und Lebensverhältnisse gleichzeitig mit Glend bedroht hat, indem sie den Blutumlauf der ganzen englischen Nation, die Geldcirculation, erst in Verwirrung und dann in förmliche Stockung gebracht hat. „Der Sturz einer alten commer-

ciellen Firma“, sagte Disraeli nach 1848 im Unterhause, „ist für uns Engländer von ebenso großer Bedeutung als der Sturz einer politischen Firma auf dem Continente.“ Wenn nun statt einer einzigen commerciellen Firma Hunderte solcher commerciellen Dynastien gleichzeitig gestürzt werden, wenn der Sturz dieser alten commerciellen Dynastien den Sturz von hundert andern mit diesen Dynastien in Verbindung stehenden Häusern nach sich zieht, und mit dem Sturze aller dieser Häuser Tausende ins Unglück gestürzt werden, die auf die Prosperität derselben vertrauen, ihr Vermögen, ihre Kapitalien in diesen Häusern prosperiren ließen, und wenn in dem gemeinsamen Untergange dieser Prosperität alle die Hunderttausende sich dem Glend preisgegeben sehen, welche im Dienste des Kapitals, des Handels oder der Industrie gestanden, können die Engländer sich dann noch länger mit ihrem Verbleiben von politischen Revolutionen brüsten, wenn die finanziellen Convulsionen in ihrem Lande mit so schrecklichen Folgen für die Unterthanen begleitet sind? Barricaden werden zwar keine in einer solchen Finanzrevolution errichtet; aber das ganze Land ist verbarricadirt; alle Handels- und Kommunikationswege sind wie mit unsichtbaren Barricaden versperrt, da alle Geschäfte gänzlich darniederliegen. Statt bewaffneter Banden die in Revolutionszeiten das Eigenthum bedrohen, oder neuer politischer Parteien die das Eigenthum konfisciren, sind es in den Zeiten einer Handelskrise die gesellschaftlichen Hülfsmittel, Gerichtsdienere und andere Beamte der bestehenden Macht, die auf ganz gesetzmäßige, friedliche Weise die Eigenthumsentwässerung oder den Eigenthumswechsel vornehmen, und durch Zwangsverkäufe die, zu Tausenden zu gleicher Zeit stattfinden, eine Eigenthumsentwerthung herbeiführen wie wir solche selbst in Zeiten einer politischen Umgestaltung selten antreffen.

Lizitations-Arundmachung.

Freitag den 24. d. M. B. M. 9 Uhr werden auf dem Marktplatz vor der Hauptwache 8 Stück äarische leichte Zugpferde veräußert, wozu Kauflustige hiemit eingeladen sind.

Die Auktionspreise in C. M.

Kronstadt am 20. Nov. 1854.

Rom k. k. Militär-Platzkommando

Ein Commis in eine Specereihandlung wird gesucht. Das Nähere bei Jos. Szabady zu erfragen. — (1—3)

Gänzlicher Ausverkauf.

unter dem Einkaufspreis.

Das in der obern Purzengasse befindliche Tuch-, Schnitt- und Modewaaren-Lager wird im Laufe dieses Monats im Stück und auch pr. Elle unter dem Einkaufspreis gänzlich ausverkauft. Es wird um einen zahlreichen geehrten Zuspruch ersucht. Kronstadt im November 1854.

Ein Brantweinbrenner wird gesucht. Das Nähere zu Tartlau, Haus Nr. 605.

Wiener Börsencourse.

Vom 21. November.

5% Staatsanleiheverschreibungen	82 $\frac{1}{2}$
4 $\frac{1}{2}$ % „	185 $\frac{1}{2}$ pr
4% „	—
1839 oder 100 fl Loose	129 $\frac{3}{4}$
Bukurest für einen Gulden	— Para.
London, für 1 Pfund Sterling	12 33
Banquettien	—
Gold	—
Silber (Augsburg.)	129 $\frac{3}{4}$
Nationalanlehen von 1854	86 $\frac{1}{2}$
Lottoanlehen 1854	96 $\frac{3}{4}$

Cours in Kronstadt, am 21. November.

Gold (Dufaten)	15 fl. 6 kr.
Silber	28 $\frac{1}{2}$ %

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Witt's Buchdruckerei in Kronstadt.

19

A kölcsönzés határvidéke lejár.
ORSZÁGOS SZÉCHÉNYI KÖNYVTÁR
KÖLCSÖNZÉSI TITELNYELV

28 Y